

Laibacher Zeitung.

Nr. 105.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 8. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Mai d. J. den Linien-Schiffskapitän Julius Ritter von Wiffiak zum Kontre-Admiralen mit Belassung auf seinem gegenwärtigen Dienstposten als Hafenadmiral von Venedig; die Freigattenskapitäne: Maximilian Freiherrn Daulschky von Sternel und Ehrenstein, Gustav Ritter von Gröller und Heinrich Freiherrn von Moll zu Linien-Schiffskapitänen und die Linien-Schiffslieutenants Alexander Grafen Rielmannssegge, Wilhelm Freiherrn von Wickede, Julius Dausalki und William Lünd zu Korvettenkapitänen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. April d. J. die letzte Domherrnstelle am Graner Erzbischof dem Rürther Pfarrer und Konsistorialrath Stephan Mayer allergnädigst zu verleihen, ferner den Doktor der Theologie und Professor an der Pester Universität Georg Schopper und den Rielbörder Pfarrer und Malaczlaer Dechant Anton Polakowicz zu Ehrenomherren an demselben Erzbischof allergnädigst zu ernennen geruht.

Verordnung der Ministerien für Handel und Volkswirtschaft, dann der Finanzen vom 25. April 1866,

betreffend die Aenderung der Einzahlungstermine für die Bergwerksmaßen und Freischurfgeld; wirksam für das ganze Reich.

Um die im §. 216 des allgemeinen Berggesetzes vom 23. Mai 1854, R. G. Bl. Nr. 146, vorgeschriebenen Zahlungstermine für die Maßengebühr, welche zufolge des §. 3 des Gesetzes vom 28. April 1862, R. G. Bl. Nr. 28, auch für die Freischurfgeld zu gelten haben, mit der als Verwaltungsjahr vom 1ten Jänner bis Ende Dezember jedes Jahres eingeführten Rechnungsperiode in Uebereinstimmung zu bringen, wird auf Grund des kaiserlichen Patentes vom 26. September 1865, R. G. Bl. Nr. 89, hiermit angeordnet, daß die Bergwerksmaßen und Freischurfgeld vom zweiten Semester, d. i. vom 1. Juli 1866 angefangen, statt in den bisherigen halbjährigen Anticipationsraten Juni und Dezember in vierteljährigen Terminen gleichzeitig mit der Einkommensteuer an die zur Einhebung bestimmten Kassen zu entrichten ist.

Graf Karisch m. p. Freiherr v. Büllerstorff m. p.

Am 5. Mai 1866 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XVI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und veröffentlicht.

Dasselbe enthält unter

Nr. 48 die Ministerialverordnung des Ministeriums des Aeußern, des Staatsministeriums, dann der Ministerien der Finanzen, der Polizei und des Kriegswesens vom 23. April 1866 über den Beitritt des Herzogthums Schleswig zum deutschen Kaiserthum;

Nr. 49 die Verordnung des Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft, dann der Finanzen vom 25. April 1866, betreffend die Aenderung der Einzahlungstermine für die Bergwerksmaßen und Freischurfgeld, wirksam für das ganze Reich;

Nr. 50 den Erlaß des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern vom 28. April 1866, die Aufnahme von Ehrenrittern in den hohen deutschen Ritterorden betreffend;

Nr. 51 das Gesetz vom 5. Mai 1866, betreffend die Uebnahme der Baunoten zu 1 fl. und zu 5 fl. ö. W. auf den Staatschatz, gültig für das ganze Reich mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Rundmachung.

Jene Forstkandidaten, welche zu der mit Ministerial-Verordnung vom 16. Jänner 1850, enthalten im R. G. Bl. Nr. 63, XXVI. Stück, Seite 640, vorgeschriebenen und im Herbst des laufenden Jahres abzuhaltenden Staatsprüfung für den selbständigen Forstverwaltungsdienst oder für das Forstschutz- und technische Hilfspersonal zugelassen zu werden wünschen, werden aufgefordert, ihre nach Vorschrift der obigen Ministerial-Verordnung belegten Gesuche längstens bis Ende Juni d. J. bei dieser k. k. Landesbehörde und zwar, wenn sie derzeit bereits in Forstdiensten stehen, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde einzubringen.

Laibach, am 4. Mai 1866.

K. k. Landesbehörde für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. Mai.

Der Streit über die Bedrohung Preußens dürfte nun wohl sein Ende erreicht haben, seitdem dort die Kriegsbereitschaft fast der gesamten Armee angeordnet ist. Es mag sich nun für bedroht erachten, von wem es wolle, von Sachsen und Württemberg oder aber von Oesterreich, jetzt steht es nach seiner eigenen Erklärung gerüstet da — wie schon längst! Und doch war es bis nun noch von niemandem um die Veranlassung und Absicht seiner Rüstungen befragt worden, keinem der durch diese Rüstungen allerdings bedrohten Nachbarstaaten ist dies beigesallen; wohl aber hat es Preußen nicht verwinden können, Bundespolizei zu üben, als seine ruhigen Grenznachbarn die gleiche Maßregel zur eigenen Sicherheit ergriffen. Die Selbstüberhebung, die sich in der gegenwärtigen Haltung Preußens kundgibt, findet eine kräftige Zurückweisung in einem Artikel der „Const. Oesterr. Ztg.“ wo es am Schlusse heißt:

„Niemand im ganzen weiten Deutschland, niemand kann daran denken und denkt daran, auch nur um eines Haares Breite die hohe und hervorragende Stellung zu schmälern, die Preußen sich durch eine glorreiche Geschichte erworben, aber lernen müssen wird auch Preußen, daß es nicht der Herr in Deutschland, daß es nur ein gleichberechtigtes und gleichverpflichtetes Glied dieses Deutschlands und daß die Größe und Macht Deutschlands wesentlich dadurch bedingt ist, daß selbst die größten und mächtigsten Genossen des Bundes sich dem Gemeinwillen unterordnen, den sie selbst bilden helfen, und daß das Recht des Einzelnen dort endet, wo das Recht des Ganzen anfängt.“

Charakteristisch ist die Beurtheilung, welche die österreichische Depesche betreffend die definitive Erledigung der Herzogthümerfrage in der „Nordd. Allg. Ztg.“ findet; darnach soll die österreichische Depesche nicht mehr und nicht weniger vorschlagen, als daß Preußen „auf seine durch einen blutigen Krieg gemachten Erwerbungen zu Gunsten eines Dritten verzichte und zur Schwächung der Machtstellung der Monarchie eine neue Souverainetät im Norden Deutschlands etablire“. Hierzu bemerkt die „Wiener Abendpost“: Zur Schwächung der Machtstellung der Monarchie! Natürlich war Preußen stärker, als Dänemark die Herzogthümer besaß, als es sein würde, wenn ein deutscher Fürst die Souverainetät über dieselben behauptete. Und noch dazu eine sehr von Preußen abhängige Souverainetät. Aber auch die Erwerbung der militärischen Stellungen von Sonderburg, Kiel, Rendsburg, die Territorialabtretung zur Befestigung von Düppel und Alsen, die zu stipulirenden Leistungen der Herzogthümer für die preußische Marine, der Nordostseefanal und s. f. — das alles soll „genau betrachtet“ nichts weiter sein, „als die Forderung einer ganzen Reihe dauernder Leistungen Preußens für die Herzogthümer“. Da wird man wirklich genau betrachten müssen. Jedenfalls war Preußen zur Zeit der bekannten Februardepesche nicht der Ansicht, daß ihm aus jenen Erwerbungen nur Kosten und keine Vortheile erwachsen würden.

Ueber die eventuelle Stellung Frankreichs zu dem gegenwärtigen österreichisch-preussischen Konflikt läßt sich auch heute noch nichts Bestimmtes sagen, und ebenso unklar ist dessen Haltung gegenüber dem Florentiner Kabinete. Die kurze Pause, welche in Folge der von Paris eingetroffenen Nachricht, daß sich Napoleon im Namen Italiens gegen Oesterreich verbürge, daß ersteres letzteres nicht angreifen, werde und daß Oesterreich für den Fall dieser Verbürgung die Zurücknahme seiner Rüstungen zugesagt habe, hatte die Opposition in Florenz nach einer dorigen Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ sofort wieder heftig in Farnisch gebracht, so daß das „Diritto“ die Moderirten fragt: ob die Hauptstadt Italiens Paris oder Florenz sei.

Unter solchen Verhältnissen wird es der italienischen Regierung schwer werden, dem Drängen der Aktionspartei gegenüber sich noch länger des aggressiven Vorgehens zu enthalten. Diese Partei ließ sich nämlich, wie der „Allg. Ztg.“ aus Paris geschrieben wird, nur gegen das Versprechen der Regierung bereit finden, daß sie die Bildung von Freischaaaren begünstigen wolle. Zwar hat nun das Kabinete von Florenz nach Paris die bestimmte Zusage abgegeben, daß sie den Freischaaaren nicht gestatten werde, auf eigene Faust den Angriff zu beginnen, allein man weiß, wie dergleichen Dinge gehandhabt werden können, und so würde die Aktionspartei

als Morgengabe in den Bund mit der Regierung das geeignete Mittel, Oesterreich zum Beginne der Feindseligkeiten zu veranlassen, mitbringen. Da bereits auch Garibaldi sich zur Verfügung gestellt haben soll, so ist sicher zu erwarten, daß die Aktionspartei bald genug das Heft in die Hand bekommen werde.

So rückt der ernste Augenblick immer näher an uns heran, der uns gerüstet finden soll, der erste Streich mag fallen, von welcher Seite immer es sei.

Die Lage Sachsens.

Der „Bohemia“ wird aus Dresden vom 1. d. M. geschrieben: „Das Kriegswetter wird immer drohender. Bismarck hat jeden anderen Einfluß am preussischen Hofe ausgestochen; der König von Preußen ist wie in einem Netze verstrickt; eine Reihe von Thatsachen, die der preussische Premier herbeizuführen verstand, lassen dem guten Monarchen keinen Ausweg, er muß sich zu Dingen entschließen, welche er früher selbst verurtheilt hätte. Dahin gehört in erster Linie die Verbindung mit Italien. Graf Bismarck kennt die Stimmung in Wien zu gut, um nicht zu vermuthen, daß die Aussicht auf eine solche Allianz in Wien Verbitte- rung hervorrufe und die freundlichen Beziehungen der beiden Höfe zerstören werde; das aber ist es, wonach er strebt. Nicht einen lokalen, schnell zu beendenden Krieg, einen gewaltigen Weltkrieg, einen Krieg aufs Messer mit Oesterreich will er. Seine Veranlassungen sind nicht schlecht getroffen, und er rechnet auf die Schwächen und Leidenschaften der Menschen und auf die Kurzsichtigkeit der deutschen Politiker. Der Krieg, den er führen will, ist ein Vernichtungskrieg gegen das konstitutionelle System in Preußen, deshalb muß derselbe lange währen, das Volk muß müde werden und sich nach Ruhe sehnen. Es gehe, soll er geäußert haben, den Preußen zu gut, sie müßten müde werden, dann würden sie nicht mitzuregieren verlangen. Die Junkerpartei bläst mit ihm aus Einem Horne, und da sie die Offiziersstellen fast ganz in Händen hat, so wird in der Armee der Krieg als ein Krieg für die Ehre Preußens ausposaunt und geltend gemacht. Die Verbindung mit Italien ist hinwiederum den liberalen Elementen in Preußen ein lindernder Tropfen. Sie hoffen von einer solchen Allianz eine Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse; der Nationalverein aber ist in ganz Norddeutschland noch immer preussisch, weil es von Leuten unter Führung eines Mannes, wie Advokat Fries, nicht anders denkbar ist. Die Mittelstaaten sind vollkommen einig, daß man die preussische Ueberhebung in ihre Schranken zurückweisen müsse, und sind bereit, zu Oesterreich zu stehen, wenn dieses zum Bunde zurückkehrt und fest bei ihnen ausharrt. Die in preussischen Blättern verbreiteten Nachrichten, daß Oesterreich in München wegen der dortigen Rüstungen angefragt habe, daß Baiern zu Preußen neige, ist durchwegs falsch. Baiern ist mit Sachsen vollkommen einig, und wäre dieses preussisch gesinnt, so würde Herr v. Beust nicht mehr sächsischer Minister sein. Für den Fall eines Einbruches der Preußen in Sachsen ist sogar mit Baiern mancherlei, besonders wegen Unterbringung der Gelder verhandelt worden. Was aber die Mittelstaaten wollen, ist ein eklatanter Schritt von Seite Oesterreichs, der ihnen die Sicherheit gibt, daß Oesterreich zum Bunde zurückgekehrt sei. Oesterreich, das de facto wieder in das Fahrwasser der Bundespolitik zurückgekehrt ist, scheut jedoch bisher einen solchen Schritt, denn es glaubt, wenn es z. B. die Frage der Elbe-Herzogthümer vor den Bund brächte, würde es damit den Krieg provoziren. Die preussischen Organe und Agenten sprechen allerdings so, denn sie glauben in dieser Weise Oesterreich von den Mittelstaaten zu trennen, bis der Augenblick gekommen sein wird, wo Preußen sich stark genug fühlt, loszubrechen. Vermieden wird der Krieg auf diese Weise nicht; wenn aber Oesterreich an den Bund geht und energisch auftritt, so wird vielleicht König Wilhelm, wenn er sich isolirt in Deutschland sieht, umkehren. Sollte jedoch Preußen dadurch den Bruch herbeiführen, so würde Oesterreich dadurch wenigstens das ganze nichtpreussische Deutschland zu Verbündeten haben.“

Preussische Rüstungen.

Dresden, 4. Mai. Die „Schles. Ztg.“ schreibt: Durchaus zuverlässigen Mittheilungen zufolge wird die gesamte Infanterie und Kavalerie des Garde-, des 5. und des 6. Armeekorps sofort auf volle Kriegsstärke gesetzt (hat sich seither bestätigt). Die Bataillone werden

auf 1002 Mann formirt, was einen tiefen Eingriff in die jüngeren Jahrgänge des ersten Aufgebotes der Landwehr bedingt. Außerdem aber werden die Landwehrebataillone dieser Armeekorps in der Stärke von 500 Mann (halbe Staatsstärke) aufgestellt, so daß also nahezu die gesamte wehrfähige Mannschaft derselben bis zur Grenze des zweiten Aufgebotes zu den Waffen gerufen wird. Für die kriegsbereiten Linientruppen werden auch die Ersatzbataillone und Ersatzesadrons formirt. Ein Verzicht, nach welchem gleiche Kriegsbereitschaft für das 4. (sächsische) und 8. (rheinische) Armeekorps angeordnet wäre, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Das 5. und 6. Armeekorps repräsentiren, wenn die Landwehren, die Ersatz- und selbst ein Theil der Linientruppen zur vorläufigen Besetzung der Festungen verwendet werden, eine Feldarmee von mehr als 60.000 Mann, hinter denen die Garde in der Stärke von circa 40.000 Mann als schlagfertige Reserve stehen würde. Die wichtigste Festung der Provinz, der Hauptdepotplatz Meisse, so wie die kleineren festen Plätze Glas und Kosel sind armirt. Meisse, noch vor wenigen Wochen einem Angriffe mit gezogenen Geschützen gegenüber höchst gefährdet, hat sich durch die Erbauung zweier tüchtiger detachirter Forts, durch Erhöhung der Wälle des die Friedrichstadt umziehenden hohen Retrachements und durch eine wesentliche Vervollkommenung des ganzen Befestigungssystems zu einem allen Ansprüchen der Neuzeit genügenden festen Plätze umgewandelt. Die seither zumeist gefährdete Nordwestseite der Stadt hat aufgehört, die zum Angriff herausfordernde zu sein. Gegenwärtig ist man in der Lage, auch der durch die Verbesserungen des Geschützwesens minder berührten Südseite, welche die Franzosen zu Anfang dieses Jahrhunderts zum Angriff auswählten, durch provisorische Anlage eines dritten Forts (bei Neuland) und durch andere Verstärkungen erhöhte Widerstandskraft zu verleihen.

Italienische Rüstungen.

Die italienischen Blätter aller Farben überbieten sich in Schilderungen der Machtentfaltung der italienischen Regierung und des Enthusiasmus, der angeblich alle Schichten der Bevölkerung durziehen soll. So sprechen Turiner Korrespondenzen der „Opinione“ von nicht weniger als mindestens 400.000 Mann, die bereits kriegsgeübt und kampfsgerüstet in den Reihen der Armee stünden und zu denen binnen wenigen Wochen nicht weniger als noch 100.000 Mann, das Ergebnis der jüngsten Aushebungen, stoßen würden. Neben der Armee würde aber auch noch die mobilisirte Nationalgarde — und die Mobilisierungsarbeiten haben in dieser Richtung bereits begonnen — ihre Rolle zu spielen haben und allen voran würden die Freischärler gehen. Die Universitätsjugend, die lombardischen Schützen etc. würden Freischaaaren bilden und so mit der Armee operiren.

Wie viel Thatjächliches an diesen Mittheilungen ist, wissen wir nicht; wohl aber liegt es außer allem Zweifel, daß die Regierung die enormsten Anstrengungen macht, um alle Hilfsmittel in Bewegung zu setzen. Die Bildung der Depots aller Waffengattungen wird eifrig betrieben, an der Vervollständigung der Festungswerke mit der größten Anstrengung gearbeitet, in den Marinearsenalen werden die Arbeiter sogar des Nachts zurückgehalten und alle in Disponibilität befindlichen und jüngst mit der Weisung, binnen zwanzig Tagen zu ihrem Korps zu stoßen, einberufenen Offiziere haben am 30ten April die Ordre erhalten, sofort einzurücken. Von Oesterreich heißt es fortwährend, daß es einen Angriff im Sinn habe und man alle Kraft aufbieten müsse, um den Stoß, der jeden Augenblick erfolgen könne, erfolgreich zu pariren.

Oesterreich.

Wien, 6. Mai. Die „Presse“ schreibt: Zur Abwechslung fehlt es heute nicht an beruhigenden Symptomen. Aus Berliner, bisher nicht näher bekannter Quelle wird telegraphisch gemeldet, Rußland habe der von England in Paris angeregten Kongreß-Idee zugestimmt. Die Nachricht, daß England in dieser Angelegenheit die Initiative ergriffen habe, muß Bedenken erregen. Die englischen Staatsmänner waren diejenigen, welche dem Kongreßprojekt ursprünglich am meisten abgeneigt waren, und obwohl sich inzwischen ihre Antipathie gemildert haben dürfte, so ist es doch unwahrscheinlich, daß sie selbst nunmehr den Vorschlag aufwärmen sollten. Uebrigens läge bei der Abneigung der meisten Mächte die Ausführung des Projektes jedenfalls noch im weiten Felde. Man klammert sich übrigens an jeden Strohhalm in dem Meere beruhigender Nachrichten.

Rusland.

Nach einer Mittheilung aus dem Haag gehen die Instruktionen, welche der König seinem Gesandten bei dem deutschen Bunde bezüglich der Bundesreformfrage hat zukommen lassen, dahin: was auch sich zutrage und welches Resultat auch der preussische Vorschlag oder andere Reformvorschläge, die von Oesterreich oder den Mittelstaaten aufgestellt werden dürften, haben würden, ein solches Votum abzugeben, daß es dem Verlangen der Niederlande nach Freimachung von den Bänden,

welche sie an den deutschen Bund binden, nicht präjudizire. Von den Mittelstaaten werde höchst wahrscheinlich der Grundsatz der Einstimmigkeit für die Entscheidung über die Reformvorschläge festgehalten werden; Herr v. Scherff habe gegen diese Vorschläge zu stimmen, wofür er nicht vorher die Postrennung Luxemburg-Vimburg's aus dem Bunde erlangt habe. Demgemäß lautete auch die luxemburgische Abstimmung über den preussischen Antrag am 21. v. M.: Der Gesandte enthalte sich vorläufig jeder Aeußerung über den Antrag der k. preussischen Regierung, behalte sich aber das Recht vor, sich später über die so sehr verschiedenen Bedürfnisse, Ansichten und Interessen derjenigen Länder auszusprechen, für welche der König-Gröfherzog dem deutschen Bunde sowie derselbe durch die noch gegenwärtig in Wirksamkeit stehenden Verträge gebildet worden, beitreten sei.

Paris. Ueber die Haltung Frankreichs wird berichtet: Die Kaiserin versicherte auf dem letzten Tuilleriesballe allen, die es hören wollten, ernstlich, daß ihr Gemal den Frieden wolle. Und als einige Skeptiker die Bemerkung machten, daß die Situation trotzdem beunruhigend genug sei, fragte ihre Majestät: „Ob den der Kaiser seine Friedensliebe mit einem Eide erhärten müsse, um Glauben zu finden?“ — Man glaubt zu wissen, daß Frankreich im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Italien noch 10.000 Mann nach Rom schicken werde, um für alle Fälle die ausreichenden Streitkräfte in der Nähe des Kriegsschauplatzes zu haben. Die September-Konvention solle jedoch durch diese Maßregel nicht verletzt werden. — Uebrigens scheint man sich auch in Paris schon auf den Fall vorbereiten zu wollen, daß der Krieg in Italien ausbricht; man nennt bereits die Generale, die Kommando's in den zu bildenden Observationskorps erhalten sollen (der Artillerie-General Beboerf würde ein Kommando bekommen und der General Montauban, Graf von Palikao, das erste Armeekorps befehligen); die Eisenbahnen befördern bereits eine große Anzahl von Truppen nach Süden.

Mexico, 3. April. Die Briganten, welche bei Rio Frio den mörderischen Raubangriff auf die belgische Mission begangen haben, sind größtentheils festgenommen worden. Die Operationen, welche Marschall Bazaine zu diesem Behufe anordnete, haben einen vollständigen Erfolg gehabt. 22 theils an dem vorerwähnten Attentat, theils an anderen Raubangriffen auf der Straße von Rio Frio theilgenommene Individuen sind nach Mexico gebracht und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. — Mit großer Energie wird an der Eisenbahn Veracruz-Mexico gearbeitet. 10.000 Menschen, 500 Karren und 6000 Zugthiere sind mit einem monatlichen Geldeaufwande von 150 bis 200.000 Piastrern beschäftigt. In drei Jahren hofft man mit der ganzen Linie zu Stande gekommen zu sein. Längs der Bahn und auch an vielen anderen Punkten des Reiches macht die Kolonisation erwünschte Fortschritte. Auch an andern Eisenbahnen wird mit großer Regsamkeit gearbeitet. In der Nähe von Puebla sind reiche Gold- und Silberminen gefunden worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 4. April d. J. dem Nikolaus Freiherrn v. Bay dem Jüngeren in Anerkennung seiner Leistungen auf dem Gebiete der bildenden Künste tageläng das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

— Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 27. April d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Hofschauspieler und Regisseur des Hofburgtheaters Ludwig Löwe das ihm verliehene Ritterkreuz zweiter Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Ordens annehmen und tragen dürfe.

— Die „Militär-Zeitung“ bringt unter dem Schlagworte „Zur Lage“ eine Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen: „Die Armee steht kampfsgerüstet, den Befehl ihres Kriegsherrn gewärtigend, und obgleich sie jetzt schon die Unbequemlichkeiten eines Feldzuges fühlt, ist sie in pekuniärer Beziehung nur auf das normale Verhältniß des Friedens gewiesen. Ebenso will man die nothwendigen höheren Stellen erst im Moment des erklärten Krieges besetzen, um auch in dieser Richtung die Finanzen nach Möglichkeit zu schonen. Das Gesagte geht beispielsweise daraus hervor, daß zu Truppen- und Festungs-Brigadieren zwölf Oberste, ohne Rücksicht auf den Rang, ernannt worden sind. Ueber die Details der Aufstellung der Armeen werden wir ein für allemal Stillstehen lassen und nur Persönlichkeiten bezeichnen, die eine oder die andere bekannte Stellung eingenommen haben. Dem Kommandanten des fünften Korps in Italien, G. d. K. Fürsten Friedrich Liechtenstein, wurde der G. M. Baron Rodic, bisher Brigadier in Temesvar, beigegeben. — Der beim Generalkommando in Prag zugeheilte G. M. Ritter v. Weigl wurde Festungskommandant in Theresienstadt, der G. M. Konrad des Geniestabes Kommandant der Festung Josephstadt, und G. M. Graf Gondrecourt dem kommandirenden General in Böhmen als ad latus beigegeben. Die Festungsstruppen-Brigadiere in Böhmen haben sich an den Ort ihrer Bestimmung begeben, und weil nun einmal die zwingende Nothwendigkeit vorliegt, so mag zur Beruhigung bemerkt werden, daß die Armee vorbereitet ist, jede heimtückische Regung mit kräftiger Faust zurückzuweisen.“

— Die „Presse“ veröffentlicht eine Zuschrift eines österreichischen Bürgers, in welcher dieser zur Bildung eines freiwilligen Veteranenkorps auffordert. Es heißt in dieser Zuschrift: „Wien hat schon viele Male dem Staat mit freiwilligen Korps in Tagen der Noth geholfen, doch nicht immer zur rechten Zeit; besonders nicht während des italienischen Feldzuges im Jahre 1859; man hat damals zu viel Zeit für die Armirung und Abrichtung von Freiwilligen vergeudet, so daß diese trotz der mannigfaltigen Opferwilligkeit dem Vaterlande keine erheblichen Dienste leisteten. Nicht aus jungen unerfahrenen Leuten bestehe ein Wiener Freiwilligenkorps, sondern aus freiwilligen Veteranen. Oesterreich ist in der Lage, binnen 48 Stunden ein beträchtliches Korps solcher Soldaten, auf welche der Staat keinen Anspruch mehr macht, dem Feinde entgegenzustellen, und es gibt in Oesterreich eine hinlängliche Anzahl von Patrioten, die solche Veteranen in allfälliger Verpflegung übernehmen würden. Man sollte daher an die Veteranen Oesterreichs, welche wieder die Waffen für das Vaterland führen wollen, ebenso an die Patrioten Oesterreichs, die für solche Männer Montirung, Ausrüstung und Verpflegung zu übernehmen bereit wären, einen Aufruf richten. Auf diese Art wäre diese Möglichkeit vorhanden, österreichische Freiwillige, aus geschulten Soldaten gebildet, binnen zweimal 24 Stunden dem Feinde entgegenzustellen.“

— Im Nachhange zu der mittelst der „Wiener Btg.“ vom 1. Mai herausgegebenen Rundmachung wegen der allerhöchst genehmigten Aufnahme von Zivilärzten zur Anstellung als k. k. Feldärzte wird von der „Wiener Zeitung“ bekannt gegeben, daß Doktoren der Medizin und Chirurgie sowohl für den Bedarf Sr. Majestät Kriegsflotte als wirkliche k. k. Korvettenärzte, als auch gegen den Bezug von Diäten für den Dienst in den Marine-Spitälern von Pola und Signano unter den in der besagten Rundmachung angeführten Bedingungen aufgenommen werden. Jene Zivilärzte, welche in der einen oder der andern Eigenschaft verwendet werden wollen, haben ihre Gesuche unter Vorbringung ihrer Diplome und sonstigen Aufnahmsdokumente bei dem k. k. Kriegsministerium, Marine-Sektion, einzureichen.

— Der kaiserlich mexicanische Militärbevollmächtigte am Wiener Hofe, Oberst Mathias v. Leißer, hat von Seiner Majestät dem Kaiser Maximilian von Mexico das Kommandeurkreuz des „Guadeloupe-Ordens“ erhalten.

— Der praktische Zahnarzt Herr Dr. B. L. Tanager hat unlängst im allgemeinen Krankenhaus in Graz seine Probe-Vorlesung zur Habilitation als Dozent der Zahn-Heilkunde gehalten und wird (nach erfolgter Bestätigung) seine Vorträge aus diesem Fache mit klinisch-praktischen Demonstrationen und Operationen eröffnen, um dieselben bis zum Schlusse des Sommer-Semesters fortzusetzen. Wenn man erwägt, welche Fortschritte die Naturwissenschaften in der Neuzeit, namentlich die Heilkunde auf dem Gebiete der Experimental-Diagnose, gemacht haben, denen sich die neueren Forschungen über rationelle Behandlung der Zähne würdig anreihen, so kann man sich nur freuen, daß es den eifrigen Bestrebungen des Grazer Professorenkollegiums gelungen ist, auch an dortiger Hochschule diesem wichtigen Zweige der Heilkunde die Anerkennung zu verschaffen, welche ihm in England und Amerika zu Theil wurde, und den Studierenden Gelegenheit zur Ausbildung in demselben zu bieten.

— Prinz Napoleon ist, wie der „Diav.“ vernimmt, dieser Tage in Spalato angekommen und hat die dortigen Alterthümer besichtigt, worauf er wieder nach Ancona zurückkehrte.

Lokales.

— Die Lage des Grundbesitzes ist gewiß im allgemeinen eine bedrängte. Dies zu begründen, bedarf es nicht erst tendenziöser Nachrichten, wie sie unlängst in Grazer Blättern zu lesen waren und auch bereits von der „Grazer Zeitung“ angemessene Zurückweisung erfahren haben. Nun lesen wir aber in einem Grazer Blatte abermals eine derartige Nachricht, die sich auf Krain bezieht. Es heißt dort, eine Realität in Krain werde wegen eines Gebührenrestes von 6 fl. 24 kr. unter den Hammer gebracht. Daraus sollte man schließen, es handle sich nur um die Berichtigung dieser Kleinigkeit. Aber ein Blick in die Akten zeigt, daß diese auf 490 fl. 65 kr. geschätzte Realität mit Passiven im Betrage von 832 fl. belastet ist. Daraus ergibt es sich, daß diese Realität, wenn nicht wegen obigen Betrages, doch wegen der anderen Tabulata dem Schicksale der Exekution nicht würde entgehen können. Uebrigens hat sich auch in diesem Falle die milde Handhabung der Gesetze durch die Finanzverwaltung schon darin gezeigt, daß die betreffende Partei, welche seit den Jahren 1858 und 1859 mit Gebühren im Gesamtbetrage von 24 fl. 57 kr. aushaftete, wiederholte Fristen genossen hat und hiedurch eben in den Stand gesetzt wurde, ihre Schuld bis auf obigen Rest abzutragen. Ueberhaupt ist an dieser Stelle wohl die Behauptung am Platze, daß die österreichische Finanzverwaltung bei Eintreibung der öffentlichen Abgaben sich stets von den wohlwollendsten Rücksichten für die Kontributionsfähigkeit der Realanten hat leiten lassen. Beweis dessen nicht nur die Masse der Zufristungen, sondern auch beispielsweise die auf Antrag der k. k. Finanzdirektion für Krain im Grunde wiederholter a. h. Entschliebungen erfolgte Abschreibung bedeutender Gebührenrückstände des Senojsitzer Bezirkes, welche bei Grundbesitzern aushafteten und bei welchen die Rücksicht auf die Erhaltung der Kon-

tributionsfähigkeit einer ohnehin durch großen Boden, Miß-
ernten und Steuerüberbürdung leidenden Bevölkerung maß-
gebend war. Kurz, wir dürfen mit voller Beruhigung sagen,
die kaiserliche Finanzverwaltung handelt nicht bloß in streng
fiskalischem, sondern in höherem volkswirtschaftlichem Geiste.
Keine gerechte Beschwerde wird ungehört bei ihr verhallen,
aber auch jede tendenziöse Entstellung wird ihre gebührende
Zurückweisung finden.

— Im Triester „Schillerverein“, dem Mittelpunkt
des geselligen Vergnügens in unserer Nachbarschaft, wird
nächster Tage — wie es heißt, am 19. v. M. — das
Mendelssohn'sche Oratorium „Paulus“ zur Aufführung ge-
bracht werden. Bloslich eingetretene Hindernisse hatten jedoch
diese Aufführung fast in Frage gestellt. Wie wir nun ver-
nehmen, ist die in unseren musikalischen Kreisen hinlänglich
bekannte und beliebte Sängerin Fräulein Clementine
Eberhart einem aus Triest an sie ergangenen ehrenvollen
Rufe, bei der erwähnten Aufführung mitzuwirken, auf das
bereitwilligste entgegengekommen und durch diese Zusage das
Hinderniß der Aufführung des großen Oratoriums beseitigt.

Katholischer Gesellenverein.

(Schluß.)

Eine weitere Vermehrung des Vereinsfonds bleibt
in sichere Aussicht gestellt in Folge des seinerzeit ein-
zuquantifizierenden Legats des am 7. März l. J. verstor-
benen Domherrn Josef Poklukar im Betrage von 100 fl.,
gleichwie auch im Laufe des vergangenen Winters von
einer unbekannt sein wollenden und mir auch in der That
unbekannten Wohlthäterin dem Vereine ein Geschenk von
100 fl. zugekommen ist, mit der ausgesprochenen Intention
jedoch, daß diese 100 fl. zur leichteren Herstellung einer
Vereinsherberge bestimmt bleiben mögen. Wollte der höchst
gütige Gott es überreichlich vergelten der edlen Geberin
sowohl als auch dem nun in Frieden ruhenden Dom-
herrn Poklukar; mögen so freundliche Ueberraschungen,
namentlich in der Art der Legate dem Vereine um so
häufiger zu Theil werden, je lebhafter sich von Jahr zu
Jahr fühlbar macht das Bedürfniß nach einem eigenen
Vereinshause. Dieses Bedürfniß, gestaltet sich zu einem
dringenden, insbesondere nachdem alle die Verhandlungen,
welche gemäß dem Beschlusse der letzten Jahresversamm-
lung behufs der Errichtung einer Vereinsherberge im vol-
len Ernste gepflogen worden sind, so vielseitigen und be-
deutenden Schwierigkeiten begegneten, daß man sich nicht
verschließen konnte der klaren Ueberzeugung, an eine Ver-
einsherberge sei hierorts kaum zu denken, ehevor der
Verein nicht ein eigenes Haus und mit demselben zu-
gleich die Herberge oder des Hospiz bekomme. Auf die-
sen Gegenstand nun möge, meine Herrn, unsere Auf-
merksamkeit gerichtet bleiben insofern, als sich mit der
Zeit doch hin und wieder welche Gelegenheit darbieten
könnte, auf eine nicht gar unüberwindlich schwierige Art
zum Besitze eines Vereinshauses zu gelangen, mit Rück-
sicht worauf auch das oberwähnte Geschenk von 100 fl.
bei dem löbl. Anstaltskassenverein deponirt bleibt.

Da die seit Jahren her zur Weihnachtszeit veran-
stalteten Festvorstellungen sich eines derart allgemeinen
Beifalles erfreuen dürften, daß deren so weit nur thun-
lich alljährliche Wiederkehr als dem Wunsche des geehr-
ten Publikums entsprechend erachtet werden kann, sind
zur Hintanhaltung mancher Unbequemlichkeiten und Ver-
legenheiten die für solche Vorstellungen erforderlichen
Erfolts durch die gütige Vermittlung des Herrn Vor-
standsmitgliedes Heidrich um den Betrag von 50 fl. für
den Verein beigebracht worden, welcher Betrag aus den
bei der letzten Christbaumfeier erzielten Einnahmen gedeckt
worden ist. Der detaillirte Ausweis über diese Ein-
nahmen und betreffende Ausgaben liegt zu Ihrer gefälli-
gen Einsicht vor.

Zufolge dem Berichte des Leiters der Vereinspar-
tasse, des Vorstandstellvertreters Herrn Religionspro-
fessors Lesar, sind im Laufe dieses Jahres von einigen
Mitgliedern eingelegt worden 353 fl. 85 kr., ausbezahlt
dagegen wurden an dieselben 184 fl. 41 kr. Der ge-
samte Vermögensstand der Sparanstalt beläuft sich auf
653 fl. 27 kr., welche beim Handlungshause Mayer
gegen 5 pSt. angelegt bleiben. — Nachdem es dem ver-
ehrten Herrn Professor Lesar bei seiner vielseitigen Thä-
tigkeit nicht leicht thunlich bleibt, dem Vereine in jener
Art sich hinzugeben, wie er es selbst in seiner Stellung
als Stellvertreter für wünschenswerth erachtet, gehe ich
nur in seinem Sinne und mit seinem Einverständnisse
vor, wenn ich den bereits obgenannten Herrn Tomazin
nun noch in Ihrer Gegenwart ersuche, diese stellvertre-
tende Stellung übernehmen zu wollen, und darf Ihnen
denselben ohne weiteres als meinem Stellvertreter vor-
führen in der Erwartung, daß bei seinem mehrfach be-
währten Eifer für unsere Vereinsache, bei seinem herz-
lich einnehmenden leutseligen Wesen in ihm eine neue
ersprießliche Kraft für den Verein gewonnen bleibt. Den
Herrn Professor Lesar aber drücke ich für seine bei und
seit der Gründung des Vereines her stets bereitwillige
Mitwirkung, wie auch namentlich für die mit der Lei-
tung der Vereinsparantalt verbundene Mühewaltung
im Namen unseres Vereines den wärmsten Dank aus
mit der Bitte, seine rege Theilnahme dem Vereine auch
fortan bewahren zu wollen.

Indem mir zum Schlusse nichts weiter übrigbleibt,
als ein treu und aufrichtig gemeintes „Vergelt's Gott“

im Namen der Vereinsgesellen Ihnen, Verehrteste, aus-
zudrücken für die unermüdlige Ausdauer, mit welcher
Sie seit Jahren her die Vereinsache zu fördern bestrebt
sind, kann ich diesen Jahresbericht durchaus nicht als
geschlossen erachten, ohne einige Worte gelichen zu haben
dem gerechten Schmerze über den empfindlichen Verlust,
welcher nebst den 415 katholischen Gesellenvereinen im
Laufe dieses Jahrganges auch den unsrigen getroffen hat.
Ich hätte Sie gewünscht als Zeugen jener wehmüthigen
Stimmung, welche sich bemächtigt hat der Mitglieder
unseres Vereines, als die bestimmte Nachricht von dem
am 4. Dezember v. J. erfolgten Hinscheiden Kolpings
eingetroffen war; ich hätte das gesammte Publikum her-
beiwünschen mögen, auf daß es Zeuge werde jener kind-
lichen Liebestrauer, in welcher unsere Mitglieder am
11. Dezember v. J. um 5 Uhr früh der h. Trauer-
messe in der Domkirche so zahlreich beiwohnten, nachdem
wir an der Leichenfeier selbst mittelst eines nach Köln
abgeschickten Telegramms theilzunehmen suchten. Fühlten
es ja doch alle gar so lebhaft, daß nimmehr hienieden weilt
derjenige, welchen mehr denn eine Million Genossen so
natürlich, so unwillkürlich, so gerne „Bater“ nannten.
Im kräftigen Mannesalter von nahezu vollendeten
52 Jahren ist vom Schauplatze dieses zur Krone des
ewigen Lebens abgerufen worden jene Persönlichkeit, deren
charakteristische Züge sich kaum gedrängter und gelun-
gener in ein Gesamtbild zusammenfassen lassen, als
in dem Bilde, welches entworfen hat der Präsident des
Gesellenhospitiums in Köln, der Herr Justizrath Wallraf,
am 8. April l. J. gelegenheitlich der feierlichen Einfüh-
rung des Herrn Schöffers, bishin Religionslehrers in
Trier, als erwählten Nachfolgers Kolpings in das Amt
des Generalpräses des Winter- und Hauptvereines in
Köln. „Eine jener providentiellen Naturen — so unter
anderem der Herr Justizrath — war Kolping, welche
der Himmel aussendet, um große Ziele zu erreichen.
Mit instinktivem, durch eigene Erfahrung geschärfem
Blicke für die Schäden des Gesellenwesens, mit gleich
instinktivem Blicke für die Mittel, sie zu heilen, ver-
band er jene mächtige Begeisterung, die überall, wo
sie erschien, die Menschen fast willenlos unterwarf.
Wer konnte auch dem Strome dieser Rede widerstehen,
die bald herzlich zum Herzen sprach, bald in humoris-
tischen Geistesfunken sprühte und leuchtete, bald feulen-
artig dreinschlug, aber immer stärker, immer energischer,
immer überzeugender auf den Zuhörer eindrang, ihn
pakte, mit sich fortriß! Das anfangs kleine Häuflein
seiner Jünger wuchs mit jedem Tage. Aber, wie war
er auch unermüdlisch! Jetzt unter den Gesellen, jetzt am
Schreibtische; heute mit der Bettelbüchse zu Freund und
Nichtfreund pilgernd, morgen als Missionär auf weiten
Reisen; heute an das Kabinett der Fürsten, morgen an
die schlichte Thüre des Privatmannes anknöpfend, sich
heute an die Einzelnen, morgen sich an die Massen in
großen Versammlungen wendend; — so war Kolping
rastlos geschäftig, immer mächtigere Steine zu seinem
Bau zusammen zu tragen, diesen Bau weiter auszuweh-
nen und tiefer zu begründen.“ Dies — abgesehen von
den glänzenden Tugenden, welche ihn als Priester in so
hohem Grade zierten — das Bild Kolpings als des
Gründers und Vaters der katholischen Gesellenvereine!
Möge dieses Bild immerdar vor Augen schweben vor-
züglich uns allen, meine Herren! die wir das Vergnü-
gen hatten, ihn vor eben zehn Jahren persönlich kennen
zu lernen bei Gelegenheit der zweiten Gründungsfeier
unseres Vereines und der damit verbundenen Fahnen-
weihe, welche er selbst vorgenommen hat; möge die stets
lebhaft und angenehme Erinnerung an Kolping uns
aufmuntern zur unverbrochenen Ausdauer in der Mit-
wirkung an der Durchführung jener so sehr zeitgemäßen
Aufgabe, welche, von ihm aufgegriffen und zu seiner eigen-
en Lebensaufgabe hingenommen, das wahre Wohl des
ehrbaren Handwerksstandes und die Verherrlichung des
Namens Gottes zum einzigen und alleinigen Zwecke hat!

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramm.)

Wien, 7. Mai (Nachts.) Aus Leipzig wird gemeldet, es seien die Reserven und die Beurlaubten einberufen. — **Florenz:** 50 Bataillone Nationalgarde wurden zum Kriegsdienste auf 3 Monate mobil gemacht.

München, 6. Mai. (Frdbll.) Heute Morgens 7 Uhr fand eine Berathung bei dem Feldmarschall Prinzen Karl statt. Unmittelbar darauf erfolgte die Ordre zur schnellen Mobilmachung der Kavalerie und Artillerie.

München, 6. Mai. (N. Fr. Pr.) Eine heute erschienenen Ordre des General-Kommando's befiehlt, sofort die ganze Kavalerie und Artillerie des Königreichs Bayern mobil zu machen.

Frankfurt, 6. Mai. Die in der gestrigen außerordentlichen Bundestagsitzung abgegebene Erklärung Sachsens lautet ausführlicher: Graf Bismarck habe erklärt, daß Preußen, da die von Sachsen gegebene Aufklärung als befriedigend nicht zu betrachten, nichts übrig bleiben werde, als die angeordneten Maßregeln auszuführen und die Korrespondenz über diese Angelegenheit als geschlossen anzusehen. Sachsen, welches

seine Bundespflicht stets treu erfüllt habe, wende sich nun vertrauensvoll an den Bund mit dem Antrage: „Die hohe Bundesversammlung wolle ungefährmt beschließen, die königlich preussische Regierung darum anzugehen, daß durch eine geeignete Erklärung am Bunde mit Rücksicht auf Artikel 11 der Bundesakte volle Beruhigung gewährt werde.“ Die Abstimmung über diesen Antrag soll nächsten Mittwoch stattfinden. — Der Gesandte Preußens erklärte zunächst, eine weitere Aeußerung Preußens als die Depesche vom 27. April liege nicht vor. Aus letzterer gehe in keiner Weise hervor, daß die preussischen Militärmaßregeln ihren defensiven Charakter verleugnen werden, welcher sowohl dem Verhalten Preußens in der gegenwärtigen Krisis zur Richtschnur gedient habe. Es sei mithin kein Anlaß zur Anwendung von Artikel 19 der Wiener Schlussakte vorhanden. Der Gesandte fügte sodann noch Einiges über die allgemeine Lage hinzu. — Der Erklärung des preussischen Gesandten gegenüber bezog sich der österreichische Gesandte auf die von ihm in der Sitzung vom 21. v. M. abgegebene feierliche Erklärung. Die Rüstungen Oesterreichs gegen Italien hätten nur einen defensiven Charakter.

Berlin, 6. Mai. (Frdbll.) Wie verlautet, wurde in dem gestrigen Ministerrathe beschlossen, die diplomatische Korrespondenz mit Sachsen für abgebrochen zu erklären.

Berlin, 6. Mai. (N. Fr. Pr.) Das hiesige Kabinett betrachtet die Abrüstungsfrage in Folge der österreichischen Rüstungen als erloschen. — Der Kongressvorschlag stößt hier und in Florenz auf den entschiedensten Widerstand. — Die Einberufungs-Ordres für die Mobilmachung von sieben Armeekorps lauten auf den 9. Mai.

Coburg, 5. Mai. Das Coburger Tagesblatt schreibt: Eben, da unser Blatt zur Presse gehen soll, erhalten wir von zwei zuverlässigen Seiten Folgendes als Thatsache berichtet: „Bismarck hat dem König einen Vertrag mit Frankreich vorgelegt. Napoleon erhält hienach die hessische und bairische Pfalz sammt dem Saarbecken bis Kreuznach. Bayern wird entschädigt durch Salzburg und Tirol.“

Dresden, 6. Mai. (Frdbll.) Die Elbenferstaaten haben Anstalten angeordnet, damit für den Fall einer kriegerischen Bundesaktion das Schiffsmateriale der Elbe, Rähne, Barken etc., zur Verfügung des Bundes gestellt werde.

Köln, 6. Mai. (N. Fr. Pr.) Die „Köln. Ztg.“ fordert die preussische Nation auf, mit allen Mitteln die Kriegslust der preussischen Regierung abzuwehren. Nicht Preußen, nur Deutschland könne Deutschland helfen. — Das Kölner Handelsblatt meldet als positiv, daß Frankreich die Urlauber einziehe.

Hamburg, 6. Mai. (N. Fr. Pr.) Nach den schleswig'schen Blättern zieht Preußen für seine Garisunen in Schleswig und Holstein seine Reserven ein. General Goyone wird in den Berliner Militärkreisen mit der höchsten Auszeichnung behandelt. Die militärischen Blätter befürworten den Eintritt der Linien-Offiziere in die Landwehr.

London, 6. Mai. (N. Fr. Pr.) Der „Observer“, obwohl nicht an den Krieg glaubend, betrachtet Rothschild's Erklärung als unaufrichtig, aber durch die Stimmung der französischen Nation erzwungen; er wünscht, Oesterreich möge sich über Venedig mit Italien verständigen.

Brüssel, 6. Mai. (N. Fr. Pr.) Aus Paris wird der „Independance“ berichtet: Gerüchweise verlautet, die Lyoner Bahnverwaltung sei vertraulich aufgefordert worden, all ihr Materiale für den Transport von Truppen und Munition in Bereitschaft zu halten. — Die italienische Regierung interpretirt ihre Erklärung, daß Italien sich verpflichtet, Oesterreich nicht anzugreifen, dahin, daß diese Verpflichtung eben aufhört, sobald der österreichisch-preussische Krieg ausgebrochen ist.

Bukarest, 5. Mai. (N. Fr. Pr.) Die Delegirten, welche nach Düsseldorf geschickt waren, berichten vertraulich, daß der Prinz von Hohenzollern bereit wäre, die Wahl anzunehmen, so wie daß der König von Preußen auch geneigt wäre, die Annahme der Wahl zu gestatten, wenn Frankreich und Rußland die Zustimmung geben.

Telegraphische Wechselkurse

vom 7. Mai.

5proz. Metalliques 55.50. — 5proz. National Anlehen 58.75. — Bankaktien 664. — Kreditaktien 123. — 1860er Staatsanlehen 68. — Silber 124.50. — London 123.75. — A. T. Dufaten 6.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Wolken	Niederschlag in Pariser Linien
6 U. Mg.	328.62	+ 5.2	windstill	Rebel	
7. „ „	327.75	+ 13.5	D. schwach theilw. bew.		0.00
10 „ Ab.	327.43	+ 9.2	D. sehr schw. theilw. bew.		

Wechselnde Bewölkung. In den oberen Luftschichten der Wolkenganz aus W., in den unteren aus D.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.